

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis: Vierteljährlich 1.50 Goldmark
Anzahlnummern 15 Goldpfennig (nur gegen Voreinsendung
des Betrags)

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Adelsstraße 16
Fernsprecher Nr. 8800 — Postfachkonto Stuttgart Nr. 6803

Erscheint wöchentlich am Samstag
Anzeigen aller Art werden bis auf weiteres nicht mehr angenommen
Eingetragen in die Reichspostzustellungsliste

Unsere Kriegsschuld

Bei Gelegenheit der zehnjährigen Wiederkehr des Kriegsausbruches haben wir dem namenlosen Verbrecher und seinen Urhebern einen Aufsatz gewidmet. Darin wurde gesagt, daß alle Regierungen, wenn auch in etwas unterschiedlichem Grade, an dem furchterlichen Blutbad schuld seien, weil keine die ihr gegebene Möglichkeit zur Erhaltung des Friedens genutzt habe. Das ist die Wahrheit, aber nicht die ganze. Es bleibt noch die Frage zu beantworten, wieso sich die Regierungen die feige Unterlassung gestatten konnten, warum ihnen der nötige Tatwille zur Verhütung des Unheils fehlte. Beim Suchen nach der Antwort kommt man zu einem Ergebnis, das nicht gerade angenehm ist: Weil die Macht, die den Herrschenden den gehörigen Friedensdrang einblenden konnte und mußte, die internationale Arbeiterklasse, in dem geschichtlichen Augenblick versagte. Hätte sie so unmißverständlich, daß keinerlei Zweifel möglich war, den Ministern und Diplomaten bedeutet, daß sie allein den Krieg zu führen haben, sie hätten bestimmt einen Weg zur Verhütung des Unheils gefunden. Wenn aber doch nicht, es wäre trotzdem nicht zum Massenmord gekommen, fäntemalen die Minister und Diplomaten erst noch geboren werden müssen, die ihre Haut für die „Ehre der Nation“ oder für die „Befreiung des Vaterlandes“ oder gar für die „Sicherung der Demokratie“ zu Markte tragen. Solch eine edle Aufgabe überlassen sie großmütig den Arbeitern. Und diese waren auch diesmal wieder bummelig genug, sich für die Verbrecherhaftigkeit der Regierungen — und für die Gewinniger der Ausbeuter — zu opfern.

Um es zu wiederholen: die internationale Arbeiterklasse hätte den Krieg verhindern können. Sie ist für den Krieg ebenso unentbehrlich wie für die Wirtschaft. In ihrer Unentbehrlichkeit liegt ihre Stärke. Diese Stärke legt ihr die Pflicht für die Erhaltung des Friedens auf. So hätte sie den Frieden erhalten müssen. Und was hier von der internationalen Arbeiterklasse im Allgemeinen gesagt ist, gilt für die Metallarbeiterklasse im Besonderen. Schon ohne deren Zutun wäre der Krieg beendet gewesen, noch ehe er richtig begonnen. Sie allein schon hätte den Massenmord unterbinden können, dies ohne besondere Anstrengung. Sie hätte lediglich zur rechten Zeit etwas ganz Müheloses zu tun brauchen, nämlich nur die Arme zu kreuzen, bloß nichts zu tun, keine Mordwerkzeuge herzustellen. Dieses Nichtstun hätte die verwegenen Kriegsabstichter ungefahrlich, die kügsten Schlachtenpläne unausführbar gemacht. Und wie schlimm man sich auch die Folgen dieses Nichtstuns vorstellen mag, es wäre tausendmal weniger schlimm gewesen als sein Gegenteil, jedenfalls hätte es eine solche Vermutung nicht gegeben.

Dies alles ist so einfach, so klar, so einleuchtend. Deswegen unachtet hat weder die internationale Arbeiterklasse noch die internationale Metallarbeiterklasse das so Einfache, so Einleuchtende, so Notwendige getan. Weder die eine noch die andere hat ihre Macht zur Verhütung des Blutbades eingesetzt. In England wie in Deutschland, in Rußland wie in Frankreich ist die Arbeiterklasse unterschiedslos der Frotzelm gefolgt. Nirgends ist ein nennenswerter Widerstand gegen die Mobilisierung gemacht worden. Allwärts haben die Proletarier die Flinte geschultert, um sich gegenseitig abzuschlachten. Vier-einhalb Jahre lang hat Arbeiter gegen Arbeiter, Kollege gegen Kollege, Bruder gegen Bruder gestanden. Haben sich die Klassengenossen, von denen keiner dem andern irgend etwas zuleide getan, wie wilde Tiere gewürgt und zerfleischt. Haben sie sich die Kugeln und Granaten gegenseitig in den Leib geschossen, die sie selbst fabriziert hatten. Erst ließen sie sich in der Werkstatt antreiben, möglichst viel Munition und Kriegsgerät herzustellen, dann ließen sie sich auf dem Schlachtfeld antreiben, möglichst viel Munition und Kriegsgerät zu verpulvern. In den vier Jahren der proletarischen Pflichtvergessenheit, der Tatlosigkeit für den Frieden hat das Proletariat seine Jugend und seinen bescheidenen Wohlstand verloren und sich auf Geschlechter hinaus mit einer erdrückenden Hypothek belastet.

Und während die Proletarier im blutigen Handgemenge lagen, saßen ihr Todfeinde im sichern Hintergrund und rechneten. Und rieben sich höllisch vergnügt die Hände. Welch eine prächtige Ernte brachte ihnen doch der Krieg! Daß sie nicht durch die Widerspenstigkeit der Arbeiter verdorben wurde, dafür sorgten das Hilfsdienstgesetz und die bewehrte Faust. Die Ausbeuter konnten ihren Leuten einen Hundelohn zahlen und sie drücken und treten. Wer dagegen maulte, dem wankte der Schühengraben. Aus der Lohnknechtschaft war die Kriegsknechtschaft geworden: Der Ausbeuter hatte jetzt das Recht über Leben oder Tod des Arbeiters.

Die Kriegsindustriellen hatten gut verdient bei der Herstellung von Kriegsgerät und Munition, sie verdienten noch besser bei der Verpulverung. Der Sieg des Heeres verbürgte Gewinn, seine Niederlage noch mehr. Der Sieg bringt Beute an Maschinen, Rohstoffen und Kriegsgerät, die einzufaden sind; die Niederlage bringt Verlust an Maschinen, Rohstoffen und Kriegsgerät, die zu ersetzen sind. Prächtigen Profit in dem einen Fall, noch prächtigeren Profit in dem andern. Und zu alledem noch einen Zuwachs an politischer Macht, weil mit jeder Niederlage der Staat noch weiter in die Abhängigkeit von den Kriegsindustriellen kommt. Was Wunder, daß sie wie besessenen zur Krüge bestanden; was Wunder, daß sie jeden für einen Landesverräter erklären ließen, der nach Beendigung des Massenmordes rief.

So war es hüben, so war es drüben. In beiden Seiten der

Grenzen brachte der Krieg eine gewaltige Schwächung des Proletariats und eine gewaltige Stärkung seines Todfeindes, der Kapitalistenklasse. Die internationale Arbeiterklasse allein ist der Kriegsgewinner, die internationale Kapitalistenklasse allein der Kriegsgewinner. Das ist das einzige, das handgreifliche Ergebnis des vierzehnjährigen Mordens, Blüdens und Verwüstens, und seiner Fortsetzung, des Friedens. Und diese Scheuseligkeit konnte geschehen, weil die internationale Arbeiterklasse ihre Macht nicht benutzte!

Diese Binsenwahrheit hat, gottlob, begonnen, Gemeingut des Proletariats zu werden. In dem seit 1914 verflorenen Jahrzehnt hat die Arbeiterklasse Zeit genug zum Nachdenken gehabt. Diese Zeit war reich an Vorkommnissen zur Förderung des Denkens und zur Beherzigung der Ergebnisse. Daß beides, Nachdenken und Beherzigung, geschehen ist, lezzeren tiefergehende politische und sonstige Wandlungen. Einige der Feindstaaten von gestern als auch neutrale — England, Frankreich, Australien, Dänemark usw. — haben Arbeiterregierungen erhalten oder doch Ministerien, die von der Arbeiterklasse nachhaltig beeinflusst werden. Und die von den großen Leidtragenden des Krieges, den Arbeitern gebildeten oder beeinflussten Regierungen sind dabei, die Mittel des Staates in den Dienst des wirtschaftlichen und politischen Fortschritts und des Friedensgebantens zu stellen. Nur in einem der kriegführenden Länder ist von einer verheißenden Wandlung nichts zu spüren, nämlich im „freiesten Staate der Welt“, in Deutschland.

Das deutsche Volk hat nur einmal, und zwar in den Novembertagen von 1918, ein kurzes Aufblühen sehen lassen. Es hat bei ihm nur zu einer Revolte gereicht, aber nicht zu einer wirklichen Umwälzung. Es ist bald wieder zurückgefallen in seinen alten Zustand, zur Reaktion, zur Unfreiheit, zur Justizschande, zur politischen Scheitertelei. Gewiß ist nicht alles beim alten geblieben, weil vieles schlechter geworden ist: Ihr haben jetzt mehr Fahnenweihen mit Schättereitügel und Schwertreben als damals, wo der oberste Kriegsherr noch mit dem Säbel fuchelte. Der Gestank der Kaserne verpestet heute noch ärger als ehedem die Luft. Früher hieß es, dem Militarismus keinen Mann und keinen Groschen, heute wird ihm, der überflüssigen Reichswehr und der noch überflüssigeren Marine auf ausdrücklichen Beschluß alles bewilligt. Noch offensichtlicher als einst werden die Geheze zum Vorteil der besitzenden Klasse zugeschnitten, noch schamloser das Recht zugunsten der Reaktion gebeugt, noch mehr Zeitungen und Federwerke stehen im Solde des Ausbeuters. Früher war ein erheblicher Teil der Arbeiterschaft frei von direkter Steuer, heute krallt der Fiskus selbst vom allergeringsten Arbeitereinkommen einen nicht unerheblichen Teil. Die Kleinstaaterei muckert heute läppiger als je. Es sind nur an die Stelle der Zaunkönige von Gottesgnaden die Zaunkönige der Revolution getreten. Sonst aber sind diese Paragrafennmühlen, diese Kistpläße des Mordertums, diese Vergewaltigungsmöglichkeiten für Geld, Kraft und deutsche Gesinnung wohl erhalten geblieben. Und der häßliche Schwaß von der Erhaltung der Stammeigenart wird auch heute noch fleißig geübt. Wie leicht wäre es in Weimar gewesen, die deutsche Schande, diese jahrhundertalte Rückständigkeit zu beseitigen. Die Stunde fand ein kleines, ein feiges Geschlecht. Diese Feigheit muß das deutsche Volk mit seinem Rufe, der deutsche Staat mit seinem Gebeihen, die deutsche Arbeiterklasse mit ihrer Freiheit bezahlen. (Siehe Bayern, Mecklenburg, Thüringen usw.)

Das letzte Jahrzehnt ist für den proletarischen Befreiungskampf ein Anschauungsunterricht von beispielloser Eindringlichkeit. Aus ihm ist mehr zu lernen, als aus irgendeinem andern Zeitalterschnitt. Soll das Studium von möglichst hohem Vorteil sein, darf man nicht in den Fehler verfallen, alles Schuld bei den — andern zu suchen. Die eigene Verantwortung, die so handgreifliche, abwälzen wollen, ist töricht und aussichtslos oberdrein. Es ist allerdings vielerorts üblich geworden, die ganze Schuld an der Erstarkung der Reaktion auf die gewerkschaftliche und politische Führerschaft zu schieben. Das ist zwar recht bequem, aber auch falsch, unehrlich und pharisäisch. Obwohl es oft geschieht, wird es doch nicht wahrer. Was immer man gegen die Führerschaft einwenden mag, sie ist im Grunde dem Tatwillen, der Kraftentfaltung und geistigen Beschaffenheit nach nichts anderes als der Ausdruck der Schicht oder Klasse, die sie erwählt. Die Leitung gleicht einer Turbine, die von äußerem Druck bewegt wird. Der von außen kommende Druck bestimmt Stärke und Schnelligkeit der Bewegung. Ist er an ungünstiger Stelle ein, kann die Wirkung nicht günstig sein. Wenn nun die Arbeiterklasse ihre Kraft in Fren und Wirren und Brüderkämpfen vergeudet, ermangelt sie der Druckgewalt, kann infolgedessen auch die Turbine, die Leitung nicht die nötige Kraft zur Überwindung der Hindernisse entfalten. Und wenn weiter es der Arbeiterklasse an der Erkenntnis der wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge gebricht, wird sie ihren Druck auf die unrichtige Stelle richten und darum nur wenig oder gar nichts bewirken. Die Kräftevergeudung im gegenseitigen Kampf sowie der Mangel an Erkenntnis sind die beiden Quellen, woraus unsere deutsche Ertragslosigkeit quillt. Damit ist zugleich angedeutet, was zur Besserung nötig ist. Eine sehr wichtige Voraussetzung hierfür ist die Anerkennung dessen, was ist: daß wir alle, jeder einzelne, du und ich mitverantwortlich sind an dem trüben Stand der Dinge wie an dem vierjährigen Krieg.

Propaganda und Propagandamittel

Von Franz Lauffötter, M. b. R.

Im menschlichen Zusammenleben beobachten wir, daß die Menschen sich gegenseitig beeinflussen. Sie teilen ihre eigenen Beobachtungen und Erfahrungen, Gedanken und Gefühle anderen Menschen mit und suchen sie durch Belehrung und Überredung zu ihrer eigenen Auffassung der Dinge herüberzuführen. Sie sind unablässig bemüht, ihre Überzeugung und ihren Willen den andern aufzudrängen oder aufzuzwingen, wollen Andersglaubende, Andersdenkende und Anderswollende für ihre eigene Sache gewinnen. Die Erfahrung hat tausendfach gelehrt, daß der Zwang auf diese Gebiete völlig wirkungslos bleibt, ja sogar das Gegenteil von dem bewirkt, was er bewirken soll. Er schafft entweder Märtyrer oder Heuchler — weshalb ein vernünftiger Mensch, der Anhänger wird, andere Mittel anwendet. Er treibt Propaganda, das heißt er sucht die Köpfe, die Herzen, die Gemüter seiner Mitmenschen zu beeinflussen, sie sich dienstbar zu machen. Dabei ist es unerledt, ob es sich um eine neue Religion oder eine neue Partei handelt oder um ein neues Heilmittel, eine neue Maschine oder eine neue Stiefelmacherei. Überall muß Propaganda getrieben werden, um dem Neuen den Weg zu bahnen oder das Alte zu erhalten. Eine Sache, die sich durchsetzen soll, muß um Anhänger und Förderer werben. Je größer ihre Werbekraft ist, desto schneller wird die Zahl ihrer Anhänger wachsen. Versteht sie es sogar, die Geister und Seelen zu begeistern, in einen Taumel der Begeisterung zu versetzen, so hat sie gewonnen. Denn die unter dem Einfluß der Propaganda stehenden Menschen sind ihr willenslos und widerstandslos verfallen.

Da es sich in der Gegenwart darum handelt, die großen Massen des Volkes zu beeinflussen und zu gewinnen, spielt gerade heutzutage die Propaganda eine ungemein wichtige Rolle. Die großen Massen nehmen mehr als jemals regen Anteil an den Vorgängen und Ereignissen des öffentlichen Lebens; sie haben mehr als jemals das Mitbestimmungsrecht in Staat, Gemeinde und Wirtschaft; von ihren Stimmungen und Entschlüssen hängt also sehr viel ab. Deshalb beobachten wir überall und bei jeder Gelegenheit, wie Politiker und Wirtschaftler, Priester und Propheten, Denker und Schwärmer, Heilskünstler und Quacksalber, Volksfreunde und Demagogen die Masse umwerben, wie sie um die Volksgunst buhlen. Es bleibt ihnen auch, wenn sie die Volksmassen gewinnen wollen, nichts anderes übrig, als daß sie auf dem Wege der Massenbeeinflussung für ihre Sache werben. Aus dieser zwingenden Notwendigkeit heraus erklärt sich die Tatsache, daß selbst jene hochfeudalen Kreise zum Volke herabsteigen und die Massen umschmeicheln, die im innersten Herzen „das gemeine Volk, den Häbel, das Pad, die Kanaille, die Proleten, die dumme Masse“ ausließe verachten und die mit Eifer darauf aus sind, ihnen das Recht, mitzuzprechen, mitzuzstimmen und mitzugestimmen, je eher, je lieber zu entziehen. Der König Demos (Demos = Volk) sitzt auf dem Throne, zu seinen Füßen wimmeln die Scharen der Schmeichler, Lobhudler und Schwindler, während seine erblinden Freunde beiseite geschoben werden, ihre Befehrende, mahnende und warnende Stimme wird übertönt von dem Lärm der Tamtam-schläger und Schwadronneure.

Um die öffentliche Meinung zu gewinnen, worauf es letzten Endes ankommt, gibt es zahlreiche Mittel und Wege. Alles das, womit der eine Mensch auf die andern einzuwirken vermag, wird dem Zwecke der Propaganda dienstbar gemacht, wobei es leider vielfach mit der Wahrheit und der Ehrlichkeit nicht allzu genau genommen wird. Wie man mit der Wahrheit Schindluder treibt, wie man mit der Ehre und dem guten Namen des Nebenmenschen umspringt, wie man die Köpfe verwirrt und die Gemüter verflucht, wie man jedes, auch das unfauberste Mittel anwendet, um seinen Zweck zu erreichen, das sehen wir deutlich, wenn wir einen Blick in das Wahltreiben werfen. Diese tieftraurige Beobachtung hat dem deutschen Dichter Emil Mitterers Haus den Stoßfussler abgepreßt:

Das ist's, was ich am Kampf des Tages hasse,
Daß einer zieht den andern des Gemeinen,
Der eine tut's in Worten, dolchgesheimen,
Der andre im bekannnten Ton der Gasse.

Bei der Frage der Propaganda spielt auch die Organisation eine Rolle. Eine Einzelpropaganda muß notwendigerweise wirkungslos bleiben, weil sie nicht tief genug in die Massen dringt. Nur eine große, planmäßig aufgebaute Propagandaorganisation vermag ihren Zweck zu erfüllen. Nur sie ist imstande, die Massen zu gewinnen, ihre Hirne zu erobern, ihre Herzen zu begeistern und ihren Willen auf das gesteckte Ziel zu richten. Das wissen die Propagandisten aller Schattierungen sehr wohl, nur deshalb richten sie ihr Bestreben darauf, umfangreiche Organisationen ins Leben zu rufen. Ein einzelner Mensch, und sei er der weiseste und edelste, muß einfließen bleiben, wenn er keine Organisation hinter sich hat, aber die Drahtzieher des Welttheaters, die hinter den Kulissen an den Schnüren ziehen, machen das Kennen. Der Philosoph Nietzsche drückt diesen Gedanken einmal in folgenden Sätzen aus: „Wenig begreift das Volk das Große, das ist: das Schaffende, aber Sinne hat es für alle Auf-führer und Schauspieler großer Sachen. Um die Erfinden neuer Werte dreht sich die Welt: unsichtbar dreht sie sich. Doch um die Schauspieler dreht sich das Volk und der Ruhm... Abwärts vom Marke und Ruhme begibt sich alles Große, abwärts vom Marke und Ruhme wohnen von je die Erfinder neuer Werte. Nicht um die Erfinden von neuem Lärm, um die Erfinden von neuen Werten dreht sich die Welt: unhörbar dreht sie sich. Die stärksten Worte sind es, die den Sturm bringen. Gedanken, die mit Taubenfüßen kommen, lenken die Welt.“ Diese Auffassung ist richtig unter dem Gesichtswinkel der Ewigkeit — aber im Getriebe der Gegenwart ergibt nur der Mensch Erfolg, der sich auf eine starke Organisation stützen kann.

Das wirksamste Mittel, andere Menschen zu beeinflussen, ist das Wort, die Sprache. Schon in früherer Zeit wurde das ge-sprochene Wort ein wichtiges Propagandamittel, und zwar das einzige, weil man damals die Schriftsprache noch nicht kannte. Zum Zwecke der Propaganda schulen die Menschen die Kunst der Sprache, die wegen ihrer schöneren Form und ihres tieferen Inhalts einen härteren Eindruck auf die Hörer machte, als die gewöhnliche Umgangssprache. Besonders wirkungsvoll war die gebundene Rede, Lied und Gedicht, weshalb bereits in den frühesten Zeiten die Sänger und Dichter eine hervorragende Rolle spielten. Das „Singen und Sagen“, wie die alten Deutschen es nannten, diente nicht nur zur Unterhaltung und Ergötzung, es verfolgte auch den Zweck, in den Hörern eine bestimmte Stimmung zu erzeugen, ihre Gemüter zu bewegen und ihren Willen zu entzünden. Man denke

Sozialpolitische Reaktion in Neupolen

Man schreibt uns aus dem polnisch gewordenen Oberschlesien: Der Teil 4 des Genfer Abkommens sichert dem an Polen abgetretenen Gebiete einen Teil der deutschen sozialpolitischen Errungenschaften...

Der finanzielle Stand der Versicherungen sowie des Knappschaftsvereins ist sehr ungünstig. Der seit einem halben Jahre dauernden Wirtschaftstod und der fast völligen Stilllegung der Industrie ist es zuzuschreiben, daß die Belastung der Kassen eine geradezu erdrückende ist.

Die Umwertung der Renten von Mark in Zloty geht langsam vor sich. Es wird in der Regel eine Mark gleich einem Zloty gefest, da aber der letztere nur etwa 80 Pf. wert ist, so bedeutet das eine beträchtliche Herabsetzung.

Im eigentlichen Polen ist der Zustand der Sozialpolitik eben ein polnischer. Es hat für sein einst russisches Gebiet die russischen, für das österreichische Gebiet die österreichischen, für das deutsche Gebiet die deutschen Sozialgesetze übernommen...

Das deutsche Betriebsrätegesetz ist bei der Abtrennung von der polnischen Regierung anerkannt worden, allerdings mit der Einschränkung, daß die vor und nach der Trennung erlassenen Ausführungsbestimmungen für das neupolnische abgetretene Gebiet nicht verbindlich sind.

Die Arbeitslosenversicherung stützt sich auf die Verordnung vom Dezember 1918, jedoch sind die Bezüge erheblich gekürzt. Der arbeitslose Mann erhält 75 Groschen oder

58,5 Goldpfennig, die Frau 25 Groschen oder 19,5 Goldpfennig den Tag, für jedes Kind einen Zuschlag, der dem Satz der Frau entspricht. Unmäßig, so sagen, daß solche Beträge vollkommen ungenügend sind.

Bei der Prüfung des Standes der Dinge in Sachen der gesundheitlichen Einrichtungen wie der Rechte der Arbeiter kommt man zu dem Schluß, daß man dabei ist, den Rest der sozialpolitischen Errungenschaften vollends zu beseitigen...

Der Arbeitsnachweis in Moskau

Unter dieser Überschrift bringt die Moskauer kommunistische Zeitung Das Wirtschaftsleben vom 8. Juni eine Schilderung, die wir etwas gekürzt wiedergeben:

Ein Haus mit Kolonnaden in der Nachmanowgasse. Schon von weitem fühlt man die Nähe des Hauses. Genau so ist der Zugang zu einem Bahnhof einer größeren Station in einem Umland.

Ja das ist er, der Arbeitsnachweis, der Zentralnachweis, durch den die Hauptmassen der Arbeitslosen hindurch müssen. Die Vorbereitung eines großen Bahnhofes verläßt einen die ganze Zeit nicht.

Hier gibt es Leute, die schon monatelang zum Arbeitsnachweis laufen und alle Einzelheiten kennen. Nur Arbeit können sie nicht finden. Unter der Masse der Arbeitslosen erfährt man vieles, was man in keinem einzigen Zimmer des Arbeitsnachweises erfahren wird.

Wir haben uns so an die Papierchen gewöhnt, daß manches uns selbst am Anfang erscheint. Ein einfaches Beispiel: Von einem Arbeitslosen verlangt man zum Beispiel einen Auszug aus dem Hausbuch, trotzdem es doch in Moskau sehr viele Arbeitslose gibt, die kein bestimmtes Quartier haben und nirgends eingeschrieben sind.

Anderer, die die nötigen Bekanntheitskarten haben, finden Anweisung auf persönliche Beschäftigung in der Industrie. Anderer

besteht zum Beispiel aus Staniol- und Glasfäden, die in bestimmter Weise abwechselnd übereinander gelegt sind. Die Staniolbelege ragen abwechselnd rechts und links über die Glasplatten hinaus und sind mit diesen Enden in den Schwingungskreis eingeschaltet...

Zur Erklärung der Lichtgeschwindigkeit, die den elektromagnetischen Wellen eigen ist, haben die Physiker den Äther in die Wissenschaft eingeführt. Darüber soll im nächsten Ausfluge einiges gesagt werden.

Ein Wiedersehen. In der britischen Weltreichsausstellung in Birmmington ist auch die historische Lokomotive ausgestellt, die den ersten Eisenbahnjahr, der jemals fuhr, von Station nach Station zog.

halbescherone (Rübel), die Sache ist gemacht — ohne jeden Arbeitsnachweis kann man zur Arbeit gehen. Und so kommt es, daß mit direkter Unterstützung (richtiger ohne Unterstützung) Arbeiter in Leute einer ganz anderen Gruppe verwandelt werden.

2000 Jahre englische Eisenindustrie

Die Briten kannten, wie die technische Zeitschrift "Steel Structures" ausführt, schon vor der Eroberung des Landes durch Julius Cäsar das Verfahren, das Eisen zu schmieden, und bis zur Zeit der Königin Elisabeth stand in England die Eisenindustrie in Blüte.

Verdunstung des Fasizismus

Daß in Italien die Anziehungskraft des Fasizismus im Verdunstet ist, bezeugt neben manchem andern ein Bericht der Turiner Gruppe des italienischen Metallarbeiterverbandes, den die erste Nummer des neuen Bruderblattes Il Metallurgico enthält.

Die Verhältnisse wenden sich zum Besseren. Unsere Verwaltungsteile ist mit der Masse in Fühlung gekommen. In den meisten Unternehmen haben sich Gruppen gebildet. In allen wichtigen Betrieben entfalten bei den Wahlen für die Arbeiterauschüsse die meisten Stimmen auf unsere Kollegen, nämlich:

Table with 3 columns: Metallarb.-Verband, Stimmen, Fasizisten Stimmen. Rows include Fiat Metallindustrie, Villaperosa Werksstätten, Fiat, Mechanik, Fiat, Wagenbau, Fiat, Zentrale, Ansaldo Pomilio, Zylindergießerei, Veduggia, Roncenisio.

Die Arbeitslosenunterstützung in der Tschechoslowakei soll nach neun Monaten ganz aufhören. Die betreffende Verordnung der Regierung ist am 1. Juli in Kraft getreten, und zwar mit rückwirkender Kraft.

Die internationale Metallindustrie. Auf dem kürzlich abgehaltenen Verbandstag des Österreichischen Metallarbeiterverbandes wurden vom Vorsitzenden Domez folgende Merkmale der gegenwärtigen Lage der internationalen Metallindustrie hervorgehoben:

Ein Erfinder von Genie hat einfach zehn Jahre früher recht als alle Weisen seiner Zeit, die ihn für einen Narren hielten.

Lehr, ja des kapitalistischen Zeitalters. Bei diesen beiden eifernden Zeugen des Fortschritts hat sich nun neulich eine rührende menschliche Szene abgespielt: John Comley, ein 85jähriger ehemaliger Eisenbahner, der mit vierzehn Jahren als Heizer die erste Lokomotive bedient hat, kam, um "seine" Maschine wiederzusehen.

Was noch zu erfinden bleibt. Sir William Bull, der Präsident des britischen Patentamtes, erklärte, daß zur Glückseligkeit der Menschheit noch mancherlei Erfindungen fehlen, und zwar: bregames Glas; ein Stragelbeleg, der bei Regen und Feuchtigkeit lauter bleibt; ein Dampferhitzer, der fähig ist, 95 v. H. seiner Eigenerwärme aufzunehmen; Wolle, die beim Waschen nicht einläßt; ein geräuschloses Flugzeug, das von einem Kind gesteuert werden kann; ein Motor, der auf die Pferdekraft gerechnet, nicht mehr als ein halbes Kilogramm wiegt; ein Mittel, um die Abnutzung durch Reibung zu beseitigen oder wenigstens herabzusetzen; ein praktisches Verfahren zur Kupferarmierung der Antreibkraft von Göben und Flur; ein chemischer Prozess, der uns befähigt, vulkanisiertem Gummi den Schwefel zu entziehen, so daß das Material neu benützt werden kann; eine Röhre, die ohne Schwierigkeiten zu reinigen ist; ein alkoholfreies Getränk, das Aroma, Duft und Wohlgeschmack besitzt, ohne gesundheitsschädliche Wirkungen zu haben; endlich ein brauchbarer sprechender Stilm.

Das deutsche Elend „Bleibt in Amerika“

Unter der Überschrift: Bleibt in Amerika finden wir im Philadelphianer Tageblatt, der Arbeiterzeitung der größten Stadt Pennsylvaniens, folgende Warnung:

Geht nicht zurück nach Deutschland, rufe ich allen Landsleuten zu. Ich kam erst kürzlich hier an und kann aus eigener Erfahrung bestätigen, daß draußen alles beim alten geblieben ist — genau so wie es und sei. Der kleinliche Bürokratismus steht noch immer in voller Blüte und der „Vaterländer“ kann draußen immer noch nicht ohne die leidige Bevormundung auskommen.

Wo man hinsieht, schaut einem der „freibühliche“ Satz entgegen: Es ist bei Strafe verboten!

Warum muß man immer wieder bei amtlichen Gängen Gefahr laufen, nach Vater, Mutter, Großmutter und Gott weiß was noch für Uraknen gefragt zu werden?

Warum legt man immer noch so viel Gewicht auf das Vorleben des Menschen, das doch gar nichts sagt, auf Zeugnisse, die der Mann vielleicht längst mit Laten aus der Welt geschafft hat?

In Bremen nahm sich ein gelblichblauer Bürokrat heraus, eine mir bekannte Dame, deren Kind vorehelich zur Welt kam, bei der Meldung stundenlang warten zu lassen und sie dann gesondert über die polizeiwidrigen Umstände zu vernehmen, unter denen ihr Sohn, der sich in ihrer Begleitung befand, das Dunkel der polizeilich-deutschen Welt erblickte.

Warum schenkt man immer noch nicht einem Menschen, der einmal, je's durch eigene, je's durch Schicksals Schuld, entleert ist, neue Gelegenheiten?

Das alles ist hier anders und bedeutend besser, denn die persönliche Freiheit ist hier wirklich kein leerer Wahn — außer in der Erntfrage.

Die Warnung des alten Landsmannes erinnert uns an ein Erlebnis. In St. Francis lernten wir einen hohen Beamten kennen, der für Deutschland, das er durch Studium seines Schrifttums lieben gelernt hatte, schwärmte und es persönlich kennen lernen wollte. Wir machten ihm für die Reise einen Plan mit den wichtigsten Sehenswürdigkeiten. Wir glaubten, wenn er wieder daheim sei, werde er ein noch eifrigerer Freund Deutschlands sein. Als er nach einem Vierteljahr wieder am Goldenen Tor landete, waren wir nicht wenig erstaunt, daß er im höchsten Grade wegwerfend von unserm Vaterland redete. Seine alte Bewunderung für Deutschland war, nachdem er mit ihm persönlich in Berührung gekommen, völlig verschwunden. Und die Ursache der Sinnänderung: In der ersten Stadt, wo er sich länger aufhalten gedachte, war er bald von der Polizei vorgefunden, dummdrösig ausgefragt und gut prüflich angeknurrigt worden. Er wurde eiligst die nächste deutsche Stadt auf, die ich ihm empfohlen hatte. Hier erfuhr er die gleiche Behelligung. Da er keine Zeitung hatte, ließ seine kleine von bürokratischer Dreckschneiderei verpackt zu lesen, reiste er kurzerhand in die Schweiz, von der er nun überaus freundlich sprach. Die Lust, Deutschland wiederzusehen, war ihm für immer ausgetrieben. Den Versuch, ihn wieder deutschfreundlich zu stimmen, wehrte er mit der Behörde des Hörs ab.

Der Deutsche, der dies liest, wird den Kopf schütteln über die Feindseligkeit der Zustände. Verständlich, weil er, der nichts anderes als die Luft der deutschen Volksgemeinde genossen hat, deren Anteilhaftigkeit gar nicht zu beurteilen vermag. Jeder Mensch, der freie Luft atmet, fühlt eine Beklemmung, sobald er deutschen Boden betritt. Das war früher so, zu monarchischer Zeit, und ist heute nicht besser. Wir wundern uns immer, daß noch so viele Ausländer den Mut aufbringen, zu uns hereinzukommen. Wir möchten, sie müßten schon genug haben durch die Behandlung, die sie bei der Pass- und Zollkontrolle an der deutschen Grenze erfahren. Was den Fremden bei der Einreise fehlt, das haben sie dann allerdings in überreichem Maße bei der Ausreise, wie ihre Reden, Spöttereien und Bemerkungen bezeugen, die sie, einmal Deutschland im Rücken, von sich geben. Sie sind, wie übrigens auch wir, heillos, daß sie dem „freiesten Staate“ die Eisen zeigen können. Daß die von einer deutschen bürokratischen Dummheit Behelligten nicht liebevolle Berater für Deutschland sein können, versteht sich am Rande.

Wir sind die letzten Jahre wiederholt durch unsere Kontrollstellen ins Ausland gegangen, und jedesmal waren wir da Jungen von Schwachmüdigkeiten, die jeden Deutschen, der um den Fuß seines Landes bejagt ist, mit Horn erfüllen müssen. Darf man aber den in Beamtenkleidung hängenden Menschen, die an der Grenze die deutsche Obrigkeit vertreten, gram sein? Schwermütlich, denn es sind ja noch die Eigenmächtige der letzten Jahre, in der die Auffassung galt, daß der Steuerzahler, Bürger oder Reisende nur für sie, die Bürokraten, da sei. Sie haben anständiges Benehmen gegen die Leute, für die sie da sind und von denen sie leben, noch nicht gelernt, werden es auch ihr Lehrgang nicht mehr lernen. Nun möchte man von einer hohen Obrigkeit verlangen, daß sie doch wenigstens die Beamten, denen der Geldweibel schon auf hundert Schritte anzusehen ist, in irgendeiner Weise leitet, wo sie niemand sieht, wo sie kein öffentliches Argernis bereiten können, wo sie den deutschen Staat nicht entwürdigen und nicht so zu schanden vermögen. Ein solches Verlangen indes wird bei unserer Obrigkeit wenig Verständnis finden, weil sie ja selbst fleißig vom Fleische des preussischen Felleisens ist.

Ja, wenn wir die Gepflogenheiten unserer Bürokratie beobachten, müssen wir uns wundern, aber nicht darüber, daß Deutschland so wenig Freunde in der Welt hat, sondern daß es überhaupt noch einen Ausländer gibt, der für Deutschland ein gutes Wort einlegt.

Änderungen der Geldbeträge in der Wochenhilfe

Auf Grund der Verordnung vom 18. August d. J. waren die Veränderungen in der Wochenhilfe in ein Verhältnis zu den Reichsindexzahlen (Lebenshaltungskosten) gebracht worden. Diese Regelung erwies sich mit der Zeit als unzulässig, da mit der Befestigung unserer Wohnung die Veränderungen, insbesondere bei der Familienwochenhilfe, zu kaum bemerkbaren Beträgen zusammenzufassen. Durch Verordnung vom 1. August d. J. tritt nun folgende Änderung ein:

Bestehende Beträge, die in den letzten zwei Jahren vor der Rückkunft mindestens zehn Monate hindurch, im letzten Jahre vor der Rückkunft aber mindestens sechs Monate hindurch auf Grund der Kriegsverrentung oder beim Reichsindexzahlensystem gegen Krankheit versichert gewesen sind, erhalten als Wochenhilfe:

- 1. Straftatliche Behandlung, falls solche bei der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich sind.
- 2. Einmaligen Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden in Höhe von 20 Reichsmark. Fehlt eine Entbindung nicht statt, so erwidert sich der Beitrag auf 6 Reichsmark.
- 3. Ein Wochenlohn in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 50 Reichsmark täglich für vier Wochen vor und je sechs zusammenhängenden Wochen unmittelbar nach der Rückkunft. Das Krankengeld für die ersten vier Wochen ist spätestens mit dem Tage der Entbindung fällig.
- 4. Solange sie ihre Krankenkasse bilden, ein Entgelt in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindestens 25 Reichsmark täglich, bis zum Ablauf der zweiten Woche nach der Rückkunft. Der Bestand (der Krankenkasse) kann einen Höchstbetrag für das tägliche Entgelt festsetzen.

Der Anspruch einer Versicherten auf die Leistungen der Wochenhilfe bleibt auch dann bestehen, wenn beim Vorliegen der üblichen Voraussetzungen (Versicherungsdauer) die Versicherte wegen ihrer Schwangerschaft innerhalb sechs Wochen vor der Entbindung aus der Versicherung ausgetreten ist. Weiterhin hat die Versicherte während des Bezugs von Krankengeld nur dann zu erklären, wenn sie während dieser Zeit gegen Bezahlung arbeitet. Arbeiter die versicherte Krankenkasse nach der Entbindung während des Bezugs von Krankengeld gegen Bezahlung, so ist nur das halbe ihr zuzurechnende Krankengeld zu zahlen.

Wochenhilfe erhalten auch die Ehefrauen sowie solche Töchter, Stief- und Pflegekinder der Versicherten, die mit diesen in häuslicher Gemeinschaft leben, wenn sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt im Inland haben, ihnen ein Anspruch auf Wochenhilfe nach § 195 a RVO nicht zusteht (das heißt, sofern sie nicht selbst versichert sind), die Versicherten (Gatte oder Elternteil) in den letzten zwei Jahren vor der Rückkunft mindestens zehn Monate hindurch, im letzten Jahre vor der Rückkunft aber mindestens sechs Monate auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder bei einer knappschaftlichen Krankenkasse gegen Krankheit versichert gewesen sind.

Der Entbindungskostenbeitrag ist in der gleichen Höhe zu zahlen wie bei den Versicherten, ebenso der Beitrag in den Fällen, wo eine Entbindung nicht stattgefunden hat. Das Krankengeld beträgt bei der Familienwochenhilfe für den Tag 50 Goldpfennig für die Dauer von 10 Wochen; Stillgeld gibt es 25 Goldpfennig täglich für 12 Wochen. Für Entbindungsfälle, die vor dem 1. August d. J. eingetreten sind, ist das Wochen- und Stillgeld für den Rest der Bezugszeit nach den vorstehenden Sätzen zu zahlen. Die Familienwochenhilfe ist auch dann zu gewähren, wenn die Entbindung innerhalb neun Monaten nach dem Tode des Ehegatten erfolgt, sofern die übrigen Voraussetzungen (Versicherungsdauer) vorliegen. R. G.

Eine wichtige Entscheidung für Betriebsräte

Das Gewerbegericht Bar men fällt am 2. Juli d. J. eine Entscheidung über die Frage: Kann der Vorsitzende eines Betriebsrats Wünsche und Beschwerden seiner Arbeiterkassen zu jeder Arbeitsstunde entgegennehmen oder ist er an die für solche Zwecke von der Firma festgesetzten Sprechstunden gebunden?

Der Vorsitzende des Betriebsrats der Firma Vorwerk & Co. hatte im Klagewege von der Firma 541 M. Lohnausfall verlangt, der ihm durch Ausübung seiner Tätigkeit als Betriebsratsvorsitzender entstanden war. Er behauptete, die Firma habe nach einem Streik Rechte genommen und wolle die Rechte des Betriebsratsvorsitzenden in ungeschicklicher Weise beschränken. Die Firma habe zur Entgegennahme der Wünsche der Belegschaft eine einzige Sprechstunde in der Woche festgelegt, die natürlich bei einer großen Belegschaft (1200 Mann) nicht genüge. Aus diesem Grunde müsse er (der Vorsitzende) den Kollegen auch während seiner Arbeitszeit zu Diensten stehen und sei die Firma zur Bezahlung dieser Stunden verpflichtet. Zudem habe die Firma kein Recht, zu erfahren, von welchen Arbeitern der Kläger in der Zeit in Anspruch genommen worden sei. Außerdem könne ihn die Firma als einen ehelichen Menschen, der es nicht auf die betrügerische Erlangung von Vorteilen abgesehen habe. Des weiteren gebe ihm der § 35 des Betriebsratsgesetzes das Recht, notwendige Besprechungen von Fall zu Fall zu erteilen.

Die Firma ließ durch den Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes ihren Antrag auf Klageabweisung begründen, weiter verlangte sie im Wege der Widerklage die Beurteilung des Klägers zu 400 Goldmark Schadenersatz. Nach Beendigung des großen Streiks seien Richtlinien ausgearbeitet worden, wie die Arbeitsgemeinschaft des Betriebsratsvorsitzenden bezahlt werden sollten. Früher sei der Betriebsratsvorsitzende von jeglicher Arbeit befreit gewesen, was aber unmöglich und nicht zum Vorteil der Sache sei. Auch der Betriebsratsvorsitzende müsse „positive“ Arbeit leisten. Das Amt des Betriebsratsvorsitzenden sei ein Ehrenamt, nur notwendige Ausfälle dürften bezahlt verlangt werden und müssten nachgewiesen werden. Er dürfe den Arbeitern nicht zu jeder Zeit zur Verfügung stehen, weil er für die Wirtschaftlichkeit des Betriebes mitverantwortlich sei; er habe viele Stunden ohne Berechtigung veräumt, wodurch der Firma ein Schaden von 400 M. entstanden sei. Hätte die eine Sprechstunde nicht genügt, hätte sich der Kläger wegen Einsetzung weiterer Stunden mit der Firma in Verbindung setzen müssen. Die Sprechstunde sei überhaupt nicht benutzt worden.

Das Gewerbegericht gab nach längerer Beratung dem Antrag des Klagen Betriebsratsvorsitzenden statt, die Firma wurde zur Bezahlung der veräumten Arbeitsstunden verurteilt, dagegen wies das Gericht die von der Firma erhobene Widerklage ab. Die vom Betriebsratsvorsitzenden aufgewandte Zeit sei im Sinne des § 35 WRG notwendig gewesen. R. G.

Geldknappheit infolge Weigerung der Unternehmer zum Preisabbau

Hierin sieht auch das englische Blatt „Manchester Guardian Commercial“ den Hauptgrund für die Geldknappheit. Es schreibt darüber: „Die einfachste und die einzig gesunde Lösung wäre der Verkauf von Waren zu herabgesetzten Preisen. Die Waren sind aber früher so wertvoll gewesen, ihre Besitzer konnten sich so weit den Wirkungen der Geldentwertung entziehen, die Produktionskosten haben sich fortwährend in einem Maße erhöht, daß Industrie und Handel selbst den Gedanken eines Preisabbaues von der Hand wiesen und das nötige Geld lieber auf dem Kreditweg beschafften. Diese Praxis war jahrelang so gewinnbringend — die Schulden wurden durch die Geldentwertung von selbst ausgelöst —, daß die Warenbesitzer jetzt immer noch an diesem Weg festhalten möchten. Dank der Reichsbankkredite, die in den ersten Monaten des Jahres gewährt wurden, konnten die Warenbesitzer nicht nur ihre Vorräte behalten, sondern sie noch vergrößern, da die neuhergestellten Waren zu den herrschenden Preisen, die niemand zu bezahlen vermag, unerschwinglich wurden.“ Dieser Hinweis dürfte für die amtierenden Betriebsräte sehr lehrreich sein. Es ist ihnen zu raten, bei ihrer Vertretung im Aufsichtsrat oder auch bei jeder anderen Tätigkeit im Interesse des Betriebes und der Arbeiterkassen diese Unternehmerpraxis unter die Lupe zu nehmen.

Ein Erfolg der Unorganisierten

Im Bremer Bezirk sind die Straßenbahnbetriebe in der Entlohnung sehr schlecht gestellt. Lohnverhandlungen scheiterten. Der Schlichter wird angerufen. An ihn richtet darauf die Arbeitgeber ein Eingreifen, in dem sie mitteilen, daß sie wohl zu den angelegten Verhandlungen erscheinen würden, aber schon im voraus darauf aufmerksam machten, daß ihnen das Vertretungsrecht der Gewerkschaften nicht mehr gegeben erscheint, da die Mehrzahl der Arbeiter ihrer Betriebe unorganisiert sei. Leider ist die Tatsache vorhanden, daß die Mehrzahl der Arbeiter dieser Betriebe wußig und indifferenz ist, demnach muß die Gewerkschaft als Vertretung ansetzen und die Löhne werden einseitig von den Arbeitgebern festgesetzt, wobei die Unternehmer sehr gut auf Kosten der Arbeiter fahren. Der größte Feind ist sich der Arbeiter selbst.

Schutz von Erfindungen, Marken und Warenzeichen

Nach einer Bekanntmachung des Reichsjustizministeriums tritt der durch das Gesetz vom 12. März 1904 vorgesehene Schutz von Erfindungen, Marken und Warenzeichen auch für die kommenden Frankfurter Herbstmesse, die vom 21. bis 27. September stattfindet, in Kraft. Der Richter für Handel und Gewerbe hat dem Reichamt Frankfurt a. M. die Ermächtigung zur Inspektion von Marken über auf der diesjährigen Herbstmesse erfolgende Inspektionen von Erfindungen, Marken, Modellen und Warenzeichen erteilt.

Der gestrichelte Teil. In unserer Metallarbeiter-Zeitung vom 15. März dieses Jahres haben wir den Unorganisierten einen Einspruch gemacht. Dieser hat die Kunde durch die meisten Gewerkschaften gemeldet. Nachdem er von dem Kassierer des Arbeitgeberverbandes mit einem Gebührenden versehen worden war, wurde er auch als Flugblatt vertrieben. Ein Übersetzer in Weimar hatte solche Flugblätter zur Agitation verwendet und sie, da Flugblätter nur mit Genehmigung des Betriebsrates verteilt werden dürfen, „versteckt“. Darum wurden nun die verantwortlichen Dienststellen in Bewegung gesetzt, und die Eisenbahnverwaltung gab den Titel an das Amtsgericht ab. Von dort wurde nun dem Eisenbahner ein Strafmandat in Höhe von 50 M. zugestellt. Strafmandat wurde der Eisenbahner nicht, da bei dem Amtsgericht für solche Titel kein Platz ist.

Eingegangene Schriften

Die erste Hilfe bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen. Kurze praktische Anleitung für jedermann. Mit 20 Textabbildungen. Johann Ullrich, Verlag, Frankfurt a. M.-West 13. Preis 2 M. Die vorliegende kleine Schrift hat sich die Aufgabe gestellt, jedermann die wichtigsten Kenntnisse zu vermitteln, die heute unbedingt erforderlich sind, um in einem solchen Falle die bestmöglichen Maßnahmen zur Rettung Verunglückter oder plötzlich Erkrankter bis zur Ankunft des Arztes ergreifen zu können.

Mein Leben und Werk. Von Henry Ford. Ford gilt jetzt als der reichste Mann der Welt. Er soll sich in verhältnismäßig kurzer Zeit vom kleinen, hungernden Erfinder zum reichsten Mann entwickelt haben. Dieser Weg wird natürlich von allen Zeitungsschreibern in den glühendsten Farben und der schäumendsten Phantasie geschildert. Das ist zur Genüge bekannt. Uns kommt es darauf aber nicht an, uns interessiert Ford in seinem Betrieb, in seiner Produktion, in seiner Art, mit dem Arbeiter umzugehen, und vor allen Dingen die Art, wie er die Lohn- und Arbeitsbedingungen in seinem Betrieb regelt. Das vorliegende Buch gibt darüber Aufschluß, darum ist es für uns sehr wertvoll. Ford verläßt die alten, ausgefahrenen Wege für uns sehr wertvoll. Ford verläßt die alten, ausgefahrenen Wege, in denen der kapitalistische Produktionswagen gelaufen ist. Sein Streben geht dahin, für die in seinem Betrieb erzeugten Waren den niedrigsten Preis zu fordern, um einen Massenabgang der Waren zu erzielen. Der niedere Warenpreis soll aber nicht auf Kosten der menschlichen Arbeitskraft — bekanntlich die ganze Weisheit des heutigen kapitalistischen Arbeitgebertums — gehen. Dieses Streben ist Ford bis zu einem gewissen Grad gelungen. Er zahlt in seinen Betrieben die höchsten Löhne und schafft die besten Arbeitsbedingungen. Dieses Ziel wird erreicht durch die vollendete Anwendung der Technik, Befestigung jeglichen Verfalls der Produktion und Vermeidung jeder Geldverschwendung. Über all diese Fragen spricht Ford in seinem Buch. Jeder Kollege, ob jung, ob alt, müßte dies Buch gelesen haben, eine Fülle von Gedanken und Anregungen wird als Gewinn zu verzeichnen sein. Preis gebunden 7 M., gebunden 8 M. Zu beziehen durch Emil Fink, Stuttgart, Schloßstraße 84.

Lohnsteuerabelle zum sofortigen Ablesen des Steuerabzugs vom Wochenlohn unter Berücksichtigung des gesetzlichen steuerfreien Betrages von 12 M. Die Tabelle ist für jeden unentbehrlich, der mit Lohnzahlungen zu tun hat. Aber auch ein jeder Kollege kann an Hand dieser Tabelle mit Leichtigkeit den Steuerabzug vom Lohn nachrechnen. Preis der Tabelle 50 Pf., bei Sammelbestellungen Preisermäßigungen. Zu beziehen durch Ernst Gröninger, Cannstatt, Taubenheimerstraße 53.

Ludwig Frank: Ein Beitrag zur Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie. Von E. Grünbaum. Unterbische Verlagsanstalt, G. m. b. H., Heidelberg. — Die für jeden Sozialisten, Friedensfreund und Republikaner stark fesselnde, äußerst preiswerte Schrift stellt Ludwig Franks Hauptleistung neben seinem Kampf um die Demokratie in der Verbländigungspolitik zwischen Frankreich und Deutschland — ein Unternehmen, das der Weltkrieg, welcher Ludwig Frank selbst als Kriegsfreiwilligen unter seinen Opfern fand, in Trümmer schlug. So wird die Schrift zu einer Mahnung an Deutschland, die Fäden der Verbländigung da wieder anzuknüpfen, wo sie Ludwig Frank vor fast 10 Jahren durch den hereinbrechenden Weltkrieg entzogen.

Mitteilungen des Vorstandes

Telegraphische Adresse: Metallvorstand Stuttgart
Mit Sonntag den 17. August ist der 34. Wochenbeitrag für die Zeit vom 17. bis 23. August 1924 fällig.

Arbeitslose Mitglieder sind verpflichtet, die öffentlichen Arbeitsämter zu besuchen. Umschauen ist zu vermeiden. Auskunft über einzelne Firmen erteilen unsere Geschäftsstellen bezw. die Bevollmächtigten oder Kassierer.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Verwaltung	Für Mitglieder der Beitragsklasse:				Bestimm. der Beitrags-erhebung
	I	II	III	IV	
Erbing	10	10	—	—	86. Woche
Stade	5	5	5	—	88.

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Aufforderung zur Nachfertigung: Das nachgenannte Mitglied wird nach § 23 Abs. 3 des Statuts aufgefordert, sich gegen erhobene Beschuldigungen zu rechtfertigen. Verwaltungen, denen Adressen der Aufgeforderten bekannt sind, wollen diese an den Vorstand melden.

Auf Antrag der Verwaltungstelle Werburg: Der Klempner Paul B. Behorn, geb. am 4. Mai 1900 zu Staßfurt, Mitgliedsbuch Nr. 5,142,966, wegen Unterschlagung.

Ausgeschlossen werden nach § 22 des Statuts: Auf Antrag der Verwaltungstelle Neustadt a. Orla: Der Schlosser Karl Lange, geb. am 21. Mai 1880 zu Leipzig-Gohlis, Mitgliedsbuch Nr. 5,103,322, wegen Unterschlagung.

Auf Antrag der Verwaltungstelle Neustadt: Der Arbeiter Johann Bös, geb. am 13. Juni 1901 zu Gasselbach, Mitgliedsbuch Nr. 4,292,279, wegen Unterschlagung.

Auf Antrag der Verwaltungstelle St. Ingbert: Der Metallarbeiter Heinrich Knapp, geb. am 10. Febr. 1896 zu St. Ingbert, Mitgliedsbuch Nr. 3,760,136, wegen Unterschlagung.

Auf Antrag der Verwaltungstelle Werder a. Havel: Der Schlosser Karl Schumacher, geb. am 8. November 1888 zu Pölmensport, Mitgliedsbuch Nr. 4,815,607, wegen Unterschlagung. Stuttgart, Kötterstraße 16. Der Vorstandsmitglied.

Zur Beachtung! Bezug ist fernzuhalten:

- von Elektromonteur nach Hamburg; nach Wiesdorf a. Rh. L.; von Formern und Gießereiarbeitern nach Rosenheim (H. L. Stumbach & Co.) D.; nach Schönachbach bei Trierberg (Kaiser & Berneth) D.;
- von Hammermaschinen nach Gummersbach (Gebrüder Höfer, Kaiser) L.;
- von Metallarbeitern aller Branchen nach Aue (Firma Erzgeb. Schmittwerkzeug- und Maschinenfabrik Schwarzberg) D.; nach Bayreuth (Eisenwerk Dönel, Messerfabrik Leopold in Götzes) U.; nach Berlin D.; nach Koburg; nach Ulm a. D. (S. D. Magyris, U. G.) D.

U = Lohnbewegung; D = Differenzen; v. St. = Streit in Sicht; St. = Streit; W = Wahrung; M. = Mithilfe; A = Auslieferung. Arbeitslose Mitglieder sind verpflichtet, auch wenn der betreffende Ort nicht in der Zeitung erscheint ist, Erfindung bei der zuständigen Unterverwaltung oder, wo eine solche nicht besteht, beim Vorstand einzuholen. Das Schriftstück ist von der Verwaltung, der das Mitglied jetzt angehört, zum Ausweis der Mitgliedschaft abzugeben zu lassen. Anträge auf Verhängung von Exzellenz müssen von den Ortsverwaltungen und Bezirksleitungen an den Vorstand eingereicht werden und ausdrücklich begründet sein.

Druck und Verlag: Hüterei des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Kötterstraße 16